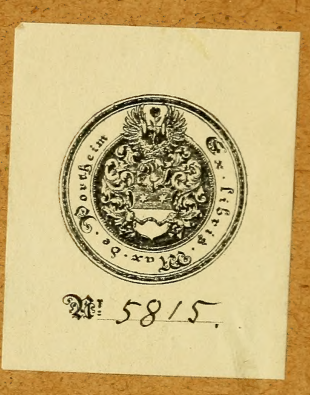
Del. 1892


Ex · Libris · Max · de · Portheim
Nr. 5815.

Der Blumenkranz.

Eine Scene aus der Barbarey.



Prag, und Leipzig,
Bey Johann Joseph Gröbl.
1779.



Personen.

Campdel, ein englischer Kaufmann.

Edmund, ein Jüngling von 16 Jahren, Campdels Begleiter.

Aly, ein türkischer Kaufmann.

Ein Greis, Alys Sklave.

Der Schauplatz ist in einem Wäldchen bey Tunis, ohnweit dem Ufer des Meeres.



Erster Auftritt.

Der Greis.

(Sitzt kummervoll auf einem Grabhügel, neben eine Quelle; zu seiner Seite liegt, ein ganz verwelkter Blumenkranz.)

O alter! Hör auf, dich zu härmen, — Deine Haare sind vor der Zeit grau geworden. — Wie oft nahm ich mir vor, nie dieses Wäldchen zu betreten, als um mich Gottes schöner Natur zu freuen, und mich nie auf diesem Grabhügel zu lagern, als voll Dank gegen ihm, daß sie hier ruht, sanfter ruht, als ich. — Das edle, gute Weib! — Sie ist nun glücklich, und verdiente, glücklich zu seyn. Und du, der du diesen mir so lieben Blumenkranz wandest — werd ich ewig vergeblich dir rufen, vergebens um dich weinen? Werd ich dich nie wieder sehn, werd ich nie an deinen Busen wieder froh seyn? — — Gott du hast wenig

Freuden auf die Bahn meines Lebens gestreut; Arbeit, Mühe und Elend war immer mein Loos. — Aber dafür dank ich dir; Das Ende meiner Tage wird mir nicht schwer, — auch nicht mehr fern seyn. — Und ich werde wenigstens die Hofnung haben, an ihrer Seite zu ruhn, — an ihrer Seite wieder zu erwachen.

Zweyter Auftritt.

Der Greis. Campdel. Edmund.

(Die beyden letztern kommen von der andern Seite herein, ohne den Greis zu bemerken.

Campdel.

Also willst du nicht mit mir auf das Landhaus meines türkischen Freundes?

Edmund.

Ich komme villeicht noch nach, bester Vater.

Campdel.

Aber sag nur, Edmund, was willst du hier machen?

Edmund.

Die Natur ist hier gar schön, ich muß

mich ein Weilchen mit ihr unterhalten. — Sehn Sie nur diese reizende Gegend. — Vielleicht glückt es mir, einige Züge derselben aufs Papier zu werfen. Und dann — ich weiß nicht lieber Vater, was für neue, sonderbare Gefühle der Eintritt in dieses Wäldchen bey mir erweckt.

Campdel.

Du bist ein Narr mit deinen Gefühlen, aber ein gutartiger Narr. — Nun so zeichne dann nur; — mach deine Sache gut, und komme hernach aufs Landhaus, daß ich mit deiner Arbeit bey den Türken Ehre einlegen kann. — Siehst du das Haus? — Es liegt hier gleich in der Nähe.

Edmund.

Ich seh es, bester Vater, und werde Ihnen bald folgen.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Edmund, hernach der Greis.

Edmund.

Wie die ganze Seele sich hebt, und das Herz einem weiter wird beym Anblick einer

solchen Scene. — Aber ich weiß nicht, was das in mir ist, daß mir hier alles so bekannt vorkommt; — Dieses Wäldchen, fast jeder einzelne Baum, auch diese Quelle. Es ist mir, als ob ich hier schon einmal gewesen wäre. In England, oder Amerika muß eine Gegend seyn, die mit dieser große Aehnlichkeit hat. — Was ist das? Ein alter, ehrwürdiger Greis. Er scheint einer von den Unglücklichen zu seyn, die hier, wie in Amerika, als Vieh verkauft, und als Vieh behandelt werden. Vermutlich ist er ein Europäer, — vielleicht mein Landsmann. — Ich muß mit ihm reden. Er scheint zu schlafen. Nein, aber sein Gesicht ist ganz voll Gram und Kummer. — (Geht zu ihm.) Du siehst sehr trübe und kummervoll aus, lieber Alter. Was fehlt dir?

Der Greis.

(Seufzend.)

Alles!

Edmund.

Das ist freylich sehr viel. Aber ich glaube dirs; du bist ein Sklave, nicht wahr?

Der Greis.

Du irrst dich nicht.

Edmund.

Und ein Europäer?

Der Greis

Ja!

Edmund.

Von welcher Nation?

Der Greis.

Ein Engländer.

Edmund.

Himmel! — So bist du ja ein halber Landsmann von mir. Zwar ich kenne mein Vaterland nicht, aber ich war in England, und der Redliche, den ich meinen Vater nenne, ist ein Engländer. Guter Greis, wie bedauere ich dich! Allein mit dem Bedauern wird dir wenig gedient seyn; ich wollte, ich könnte dir helfen.

Der Greis.

(Sieht ihm wehmüthig ins Gesicht.)

Dies ist unmöglich!

Edmund.

Warum unmöglich? Mann, ich nehme herzlichen Antheil an deinem Unglück: Entdecke dich mir. — Warum sitzest du an dieser Quelle, auf dieser Rasenban, oder was es ist, so einsam, so traurig und stumm?

Der Greis.

O Jüngling! Wenn ich dir die Ursachen sagen sollte, so würdest du eine traurige Geschichte hören.

Edmund.

Eine traurige Geschichte? — die Schicksale eines Unglücklichen hören, und seinen Zustand sehen, ohne helfen zu können — ist freilich nicht angenehm. — Aber wenn man im Stande ist, einem Elenden das zu seyn, was ich gern jedem seyn möchte — wenn man ihn glücklich machen kann. O! ich kenne keine Wonne, die dieser gliche. Ich kenne keinen Augenblick meines Lebens, an den ich mit froherm Herzen zurückdenken könnte. — Zwar, ich will dich nicht vorher zu viel erwarten laßen. — Ich muß dir gestehn, daß ich selbst nicht viel vermag. — Aber der Mann, der mich erzog, und mir alles ist — dieser kann vielleicht helfen, und hat schon manchem geholfen. Er war eben mit mir hier. Erzähle mir deine Geschichte.

Der Greis.

Junger Fremdling, du scheinst sehr edel zu denken. — Aber (nimmt ihn bey der Hand.) Laß dir meine Geschichte nicht er-

zählen. — Denn da du ein Herz hast, wie ich, und nachempfinden kannst, was ich empfinde, so wäre deinem Leben alle Freude genommen.

Edmund.

Du machst mich immer neugieriger. — Guter, Lieber, ich muß wissen, was dich quält. — Sey getrost! Ich kann mirs nicht erklären, was mich an deinen Schicksalen ungewöhnlichen Antheil nehmen läßt. Mein Herz sagt mir, ich werde dich mit frohem, heiterm Gesicht verlaßen. — Entdecke dich mir. — Laß mich nicht länger bitten.

Der Greis.

So wiße dann, mitleidiger Jüngling, daß dieser kleine Hügel, an dem ich sitze, das treueste, edelste, liebevollste weibliche Geschöpf bedeckt, welches ich einst die Meinige nannte.

Edmund.

Also dein Weib?

Der Greis.

Mein Weib; — Sie begleitete mich auf meiner Seereise, weil sie ohne mich nicht leben konnte. Ein heftiger Sturm verschlug uns hier an die Afrikanische Küste;

Seeräuber überfielen uns, und nahmen uns gefangen. Der Himmel milderte indessen unser Unglück dadurch, daß wir nicht getrennt wurden, denn mein gutes Weib und ich, nebst einem unmündigen Sohne, der noch an der Brust seiner Mutter lag, wurden von einem Herrn gekauft. Man hielt uns zu den beschwerlichsten Arbeiten an, und begegnete uns oft mit unmenschlicher Härte. Aber wir ertrugen unser Schicksal mit Geduld, weil unsere beyderseitige getreue Liebe viel Trost und Linderung in alle unsere Leiden goß. So waren nun schon zwey Jahre verflossen, da es Gott gefiel — (Weint.)

Edmund.

Du stockst guter Greis? Thränen entstürtzen deinem Auge — Ich verstehe dich. Nicht wahr? — Sie starb!

Der Greis.

Was soll ich dir sagen, Jüngling? — Siehe diesen Hügel; er sagt dir alles. — Unter ihm liegt die Zufriedenheit, das Glück meines ganzen Lebens begraben.

Edmund.

Aber dir blieb ja noch dein kleiner Sohn. Wo ist der?

Der Greis.

Das theure Pfand unsrer Liebe, mein kleiner Karl, der nun das dritte Jahr zurückgelegt hatte, war das einzige, welches meine kummervolle Seele noch mit der Welt verband. — Wäre ein tröstender Engel mir zur Gesellschaft verliehen; er hätte meinem blutenden Herzen nicht seyn können, was ihm dieser Unmündige war. — Wenn er so unschuldig und ruhig in meinen Armen lag, so oft ich mich an dieser heiligen Stelle niedersetzte, um meinem Herzen durch Thränen Luft zu machen; wenn er mit seinen kleinen Händen mich streichelte, und mich bat, nicht so zu weinen, und ich in seinem Gesichte dann die Züge seiner theuren Mutter erkannte, ihn mit Inbrunst an meine Brust drückte, und in ihm mein verklärtes Weib selbst zu umarmen wähnte — o! so hät, ich eine einzige Minute dieser wehmüthigen Wollust nicht um den Besitz der halben Welt vertauscht! — Gott allein weiß, warum dieser kleine Ueberrest von Glück so bald verschwinden mußte. — Ich verlohr ihn.

Edmund.

Armer Mann! — Auch deinen Kleinen behieltest du nicht? Und wie verlohrst du ihn?

Der Greis.

Einst saß ich, wie gewöhnlich an dieser Stelle, um diese Zeit der Mittagshitze, wo man mir verstattet, ein wenig auszuruhen. — Ich hieng meiner Schwermuth nach. — Mein Liebling beschäftigte sich, Blumen zu pflücken, und einen Kranz davon zu winden, den er an diesem Strauche über dem Grabe seiner lieben Mutter aufhängen wollte. In der Absicht, noch mehr Blumen zu holen, ließ er mir den Kranz, der beynahe vollendet war, und lief dem Ufer zu. — Dies ist dieser Blumenkranz. — Er wäre schon lange verweset, wenn ich ihn nicht täglich aus der frischen Quelle begossen, und so bis itzt erhalten hätte.

Edmund.

Ich erstaune! — Wie lange ists, daß dies geschah?

Der Greis.

Ich denke, es sollen wohl schon zwölf Jahre vergangen seyn.

Edmund.

Zwölf Jahre? (Nachdenkend.) Ja, — Aber erzähle weiter.

Der Greis.

Ein plötzliches Geschrey, woran ich seine Stimme erkannte, weckte mich aus meiner Schwermuth auf. — Ich lief eilends nach dem Ufer zu, und hatte den unaussprechlichen Schmerz, meinen lieben Karl in den Händen unmenschlicher Räuber zu sehen. — Sie hatten schon die Anker gelichtet, und eilten bald mit vollen Segeln davon.

Edmund.

(Der sich kaum noch hält.)

Himmel! — Es trift alles zu.

Der Greis.

Vergebens flehte ich Erd und Himmel, Gott und Menschen um Hülfe an; vergebens streckte ich meine zitternde Arme aus, und bat die Unmenschen, mich wenigstens mit zu nehmen. — Die Räuber waren schon zu entfernt, um mein Jammergeschrey zu verstehen, und mein Sohn, mein theurer kleiner Sohn —

Edmund.

(Wirft sich mit wütender Empfindung in die Arme des Greises.)

Liegt hier an Ihrem Busen! — Ich

bin Ihr Sohn. — Mein Herz sagt es mir; ich muß ihr Sohn seyn — O mein Vater! —

(Beyde halten sich lange sprachlos umschlungen, bis ihre gewaltsame Empfindungen sich endlich in reichlichen Freudenthränen ergießen.)

Der Greis.

Bist du mein Karl? — Ja du bists? — Ich erinnere mich deiner Gesichtszüge. — Du hast ganz das Ebenbild deiner Mutter. Bist du würcklich mein Sohn?

Edmund.

Ich bins! ich bins!

Der Greis.

(Nach den ersten Umarmungen.)

Aber wie gieng dirs? — Wir kommst du hieher nach Afrika?

Edmund.

Alles will ich Ihnen erzählen. — Noch ganz dunkel erinnere ich mich meiner gewaltsamen Entführung — Auch der Umstand, daß ich eben Blumen suchte, als man mich raubte, ist mir immer lebhaft bewußt geblieben. — Aber weder des Na-

mens meines Vaters, noch des Landes, wo ich als Kind mit ihm gelebt hatte, konnt ich mich jemals wieder erinnern. — Die Seeräuber brachten mich nach Amerika, und verkauften mich da einem spanischen Sklavenhändler. — Von diesem wurde ich an einen rechtschaffenen englischen Kaufmann verhandelt, der mich bald, wie seinen Sohn lieb gewann, und da er keine eigne Kinder hatte, mich zum Erben seines ganzen Vermögens einsetzte.

Der Greis.

O! so hat doch Gott mein tägliches Gebet erhöret. — Und mit diesem edlen Mann kamst du nach Tunis?

Edmund.

Er mußte in Handlungsgeschäften hieher reisen, und nahm mich mit.

Der Greis.

Und der war es, mit dem du vorhin sprachst?

Edmund.

Derselbe.

Der Greis.

Ich habe ihn nicht genau bemerkt, aber er muß ein sehr gutdenkender Mann seyn. (Steht auf.) Wo ist er?

Edmund.

Hier im nächsten Landhause; bey seinem Freunde, dem Türken Aly.

Der Greis.

Dieser Aly ist mein Herr. — Leite mich, mein Karl! — Eine solche Freude hat mich schwächer gemacht, als ich sonst bin.

Edmund.

Wo wollen Sie hin, mein Vater?

Der Greis

Hin zu ihm — zu seinen Füßen mich werfen. Wie kann ich ihn genug dafür danken daß er dein Vater, mehr als dein Vater dir war. — Führe mich zu ihm.

Edmund.

Mein liebster Vater! Sie müßen hier bleiben. Sie sind schwach; ruhen Sie noch einmal auf dem Grabhügel meiner Mutter. — Ich will meinen Wohlthäter hieher rufen. — O! Sie werden sehen, er ist ein guter, herzensguter Mann.

Der Greis,

Du hast recht, Karl. — Hier an dieser Stätte will ich Gott danken, daß ich dich noch einmal gesehen, glücklich gesehen habe. Nun sterb ich gern!

Edmund.

Nicht sterben, lieber Vater: — Sie müßen leben, und mit uns wieder recht glücklich seyn.

Der Greis.

Der kleine Rest meiner Tage wird nun glücklich genug seyn. — O mein Sohn! — Gott segne dich tausendmal für den menschenfreundlichen Einfall, einen Elenden liebreich anzureden. —

Edmund.

O! wie schön bin ich dafür belohnt. — Als ich heute den ersten Fuß in dies reizende Wäldchen setzte, da ward mir mit einemmale so weit und so enge ums Herz; es kam mir hier alles so bekannt vor, und itzt fühl ich immer deutlicher, daß dieses der paradiesische Aufenthalt war, in dem ich die ersten Jahre meiner Kindheit verspielte. — Aber jeder Augenblick, den wir hier verlieren, ist kostbar. — Nur einen Augenblick Geduld; ich bin gleich wieder bey Ihnen.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der Greis.

(Allein Edmunden nachsehend)

Er ists! — Ganz, wie seine Mutter! Du lieber Baum, unter den die Asche meiner Marie ruht, war es mir aufbehalten, unter deinem Schatten wieder glücklich zu seyn? Und sollte der Eiskopf unter dem Grabhügel die Freude seines Alters wiederfinden, der die Freude seines Lebens begraben hâle? — Ich danke dir, Gott! Und du, Geist meines sanften, verklärten Weibs, — wenn du mich hier umschwebst, — o! sieh! sieh! — Du würktest vielleicht unmerklich auf das Herz des Jünglings, daß er hier verweilen mußte, und mich finden, — Vater und Sohn sich finden! — Ueber deiner Asche will ich beten. — (Kniet auf dem Grabhügel.) Blicke von deinem ewigen Himmel herab, du Ewiger! — Du schufst deine Menschen zum Glück, und ein Glücklicher danket dir. (Steht auf.) Und dieser Blumenkranz, den er selbst wand, ist das einzige, das ihm sein Vater geben kann. — Du bist verwelkt lieber Kranz; vergebens wüsch ich dich täglich an der Quelle. — Du welktest hin, wie mein Leben. — Aber dieser kleine, werthe Ue-

berrest von dir ist noch da, und dieser sey mir heilig. — Schon lange wärst du vermodert, und Staub; aber meine Thränen befeuchteten dich, und waren dir Balsam, der dich welken, aber nicht vermodern ließ. O es waren bittere, kummerschwere Thränen. — Und nun, — wenn ich schon lange todt bin, schon lange an der Seite meiner Marie ruhe, dann wird mein glücklicher Sohn manchmal dich anblicken, schönere Thränen der kindlichen Liebe werden auf dich fallen, und nie wirst du ganz verwesen.

Fünfter Auftritt.

Der Greis. Edmund, Campdel.

Campdel.

Ich erstaune. — Deinen Vater hast du gefunden?

Edmund.

Meinen Vater!

Campdel.

Glücklicher Jüngling!

Edmund.

Sehen Sie diesen ehrwürdigen Greis. — Dies ist er. — (Zum Greis.) Mein Vater, dies ist er, den ich Vater nannte, — mein Wohlthäter, mein Erhalter.

Campdel und der Greis (Sehn einander eine Weile starr an.)

Der Greis.

Mein Herz war voll Danks und voll Liebe gegen Sie, ich hatte mich zu den lautesten, wärmsten Danksagungen bereitet, — und itzt kann ich kein Wort hervorbringen. Herr ich habe ihr Gesicht öfters gesehen. — Ich muß Sie einmal gekannt haben.

Campdel.

Guter Greis, dein weisses Haar erfüllt mich mit Ehrfurcht und Liebe.— Aber unter den Falten deines Alters scheinen Züge hervor, die mich stärker an dich ziehn. Ich kenne dich. — Du bist ein Engländer?

Der Greis.

Ja,

Campdel.

Und woher?

Der Greis.

Von Dover.

Campdel.

(Voll Verwunderung.)

Wie? — Aus meiner Vaterstadt? — Und wie lange ists, daß du England verlassen hast?

Der Greis.

Ich weiß nicht gewiß; allein nach meiner Rechnung können es wohl schon sechszehn Jahre seyn –

Campdel.

Sechszehn Jahr – — Und aus Dover? — Mein weissagendes Gefühl trügt mich selten. — Warst du vielleicht ein Kaufmann?

Der Greis.

Ja!

Campdel.

Du bists! — Dein Namen, lieber Greis!

Der Greis.

Richard Campdel, — und der Ihrige?

Campdel.

Ist Nahme deines glücklichen Bruders? (Er wirft sich sprachlos in die Arme des Greises.

Der Greis.

(Nach einer pause betäubt.)

Mein Bruder Robert!

Campdel.

Dein Robert. (Beyde umarmen sich in stummer Emfindung.)

Edmund.

(Der, dieser Scene eine Zeit lang mit starren Augen zugesehen.)

Gott! — Mein Vater, und mein Oncle! — Dies ist viel auf einmal!

Campdel.

Müßte mich die Vorsicht nach Tunis führen, um dich wieder zu finden.

Edmund.

Sehn Sie, bester Oncle, es war doch gut, daß ich in diesem Wäldchen mich länger aufhielt.

Campdel.

Ich danke dir herzlich dafür Edmund. — Mußt ich meinen eignen Neffen als Sklaven kaufen?

Edmund.

Und als Vater an ihn handeln. — O! wie ist mein Herz getheilt.

Der Greis.

Das meinige nicht minder. — Also war darum ein Theil deines Lebens ganz ohne Freude und Heiterkeit, damit ich itzt die Fülle derselben im Winter meiner Tage desto stärker fühlen sollte?

Campdel.

Mein Richard, ich bin dir Rechenschaft

darüber schuldig, daß du so lange hier in Sklaverey seufzen mußtest. — Aber verzeih mir, ich wußte nicht, wo du warst. — Nach deiner Abreise von England hab ich nie wieder etwas von dir und deiner Familie erfahren. — Gott weiß, wie aufrichtig ich dich betrauerte, denn wir liebten uns ja immer brüderlich. Dein nachgelaßenes Vermögen nahm ich unterdessen in Besitz, und es verdoppelte sich in meiner Handlung. — Daß dieser brave Jüngling der Sohn meines Bruders sey, wußte ich nicht, als ich ihn kaufte. Er hatte damals seine Muttersprache verlernt, und redete spanisch; ich glaubte daher auch, daß er von dieser Nation sey, und konnte nie auf den Gedenken kommen, ihn für meinen Neffen zu halten.

Der Greis.

Und was führte dich hieher, nach der Küste von Afrika?

Campdel.

Mir selbst ist unbegreiflich, wie ich dazu kam, mich zu einer Reise nach Tunis zu entschliessen. Es ist wahr, ich habe Geschäfte hier, allein ich hätte sie vielleicht eben so gut durch Briefe, oder durch einen Handlungsbedienten können ausrichten laßen. Mein Edmund, der die Welt gern allenthalben

durchkriechen möchte, trug das meiste dazu bey, daß wir hieher giengen.

Der Greis.

O! Gott wollt es so haben; Gott wollte, daß der Greis am späten Abend seiner Tage sich noch einmal freuen sollte.

Edmund.

(Indem er beyde umarmt.)

O! nie, nie werd ich diesen Tag vergessen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Aly.

Aly.

Höre lieber Christ, was sollte das bedeuten, daß du mit diesem Jünglinge so plötzlich von mir fort gienst? — Meine Freunde sehen sich und mich an, und ich war nicht weniger erstaunt. — Beym Mahomet, ich wüßte doch nicht, daß wir dich beleidigt hätten. — Was machst du hier in meinem Wäldchen? — Was habt ihr mit dem alten Sklaven?

Campdel.

Freund, ich habe dir viel zu sagen. Dieser Greis, der itzt dein Sklave ist, ist auch

mein älterer Bruder, ist dieses Jünglings Vater. Ich muß ihn frey haben; fordere für ihn, was du willst.

Aly.

Dieser Alte dein Bruder, und mein Sklave? — der Zufall ist sehr sonderbar. — Campdel, du sagst, ich soll für ihn fordern, was ich will. Ein anderer, vielleicht auch mancher von deiner Religion würde diese Gelegenheit nutzen. Aber ich wollte gern, daß ihr Christen anfiengt, besser von uns zu denken. Nimm ihn! Ich verlange nichts dafür, als — deine Freundschaft.

Campdel.

Edler Mann! Ich kannte dich schon länger von dieser schönen Seite; du hast schon lange meine Freundschaft. Nimm also nichts dafür, als nur einen Kuß, nur einen warmen Druck der Hand. — (Küßt ihn.) Und nun, mein theurer Bruder, du bist frey; morgen fahren wir ab nach England.

Der Greis.

Ich danke dir, mein Robert; ich danke Ihnen rechtschaffner Muselmann — Aber ich gehe nicht mit dir nach England. — Laß mich hier.

Campbel.

(Mit Wehmuth)

Du willst nicht mit mir, Richard? — Du willst hier bleiben?

Edmund.

O mein Vater, wir müßen uns nicht wieder trennen.

Der Greis.

Laßt mich den kleinen Ueberrest meines Lebens an dem Orte zubringen, wo der geliebte Ueberrest meiner Marie begraben liegt. Legt, wenn ich sterbe, meinen Leichnam an ihrer Seite.

Campbel.

Aber in deinem Vaterlande bey deinen alten Freunden, bey mir, wirds dir wohler seyn.

Der Greis.

Bruder, du suchst vergebens, mich davon abzubringen. Hier in diesem Wäldchen will ich sterben. — Dein edelmüthiger Freund Aly wird mirs um deinetwillen erlauben.

Edmund.

Und wenn Sie dies durchaus wollen, so wird mein Vater erlauben, daß ich Ihnen Gesellschaft leisten darf. Hier hab ich in meiner Kindheit einen Blumenkranz gewunden, um das Grab meiner Mutter damit zu schmücken. — Er ist lange verwelkt. — Laßen Sie mich itzt einen schönern winden; laßen Sie mich die Stütze, — die Lust meines alten, hülfsbedürftigen Vaters seyn. Wir wollen in diesem kleinen Paradiese uns ein Häuschen bauen, und bewohnen; nie will ich von ihrer Seite weichen, so lange Sie leben, und, und wenn dann Ihr verklärter Geist bey meiner Mutter ist, dann will ich auch Ihren Körper zu ihr begraben. — Liebenswürdiger Aly, Sie geben doch Ihre Einwilligung dazu?

Aly.

Von Herzen gern, Jüngling. Mein Wäldchen wird dadurch geheiligt.

Der Greis.

(Küßt seinen Sohn)

Sohn! — Das willst du thun?

Campbel.

Edmund, aus dir wird ein rechtschaffener Mann werden. — Du rührst, du beschämst mich. — Morgen reise ich nach England, mache meinen Handel zu Geld, kehre dann nach Tunis zurück, und bleibe, so lange er lebt, mit dir bey meinem Bruder.

Aly.

Gut. — Aber diesen merkwürdigen Tag will ich zu einem Festtag machen. — Kommt alle mit mir wieder zuruck in meine Wohnung. — Meine Freunde werden ungeduldig auf uns warten, und über die Begebenheiten des heutigen Tags staunen, und frohlocken, — denn auch wir bewundern und loben die Wege Gottes; auch wir freuen uns über edle Thaten.

(Alle gehn ab.)





